

Liebe Gemeinde,

Ein Schüler fragt seinen Rabbi:

«Kannst du mir die gesamte Lehre des Judentums erklären, aber nur so lange, wie ich auf einem Bein stehen kann?»

Da antwortet der Rabbi:

«Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem Andern zu.»

Das ist **mein** 11. Gebot.

«Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem Andern zu.»

So einfach und so schlicht. Eine kurze Zusammenfassung aller vorherigen 10 Gebote.

Ohne die Worte «Du sollst» und «Gott».

Auch das sonst so gern benutzte Wort «Liebe» kommt nicht vor.

Aber es enthält ein für das Judentum und für die Christen ein sehr wichtiges Wort: «**tu**».

Es geht um's Handeln.

Es geht nicht um's Glauben, Studieren oder um's Beten, sondern um's Tun.

Das hat das Christentum vom Judentum übernommen, dass Handeln das Wichtigste ist. «An ihren Taten wirst Du sie erkennen.» ist so ein Spruch, der mich in diesem Zusammenhang seit Langem begleitet.

Ich soll nicht nur handeln, man kann auch am Handeln erkennen, wes Geistes Kind ich bin.

Und da kommt in diesem Zusammenhang ein grosser Philosoph in's Spiel, dessen 300. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Es geht um Immanuel Kant und seinen berühmten Kategorischen Imperativ.

«Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.»

Das entspricht genau dem, was der Rabbi seinem Schüler gesagt hat, nur anders formuliert.

Und doch gibt es einen Unterschied zwischen dem Kategorischen Imperativ und meinem 11. Gebot:

Bei Kant gibt's keinen Gott, der uns dies aufträgt. Der Mensch handelt von sich aus so, bzw. er entscheidet sich, Kants Satz als Richtschnur für sein Leben zu nutzen.

Doch Kants Satz ist ein Ergebnis philosophischer Überlegungen und wurde von anderen Philosophen kommentiert, wie z.B. von Arthur Schopenhauer. Er war sogar der Ansicht, dass Moralphilosophie dem Menschen nicht vorschreiben soll, was er zu tun hat. Es hat für ihn keinen Sinn, den Menschen belehren zu wollen, denn dieser wird vor allem vom Egoismus gelenkt und ist damit immun gegen philosophische oder theologische Belehrungen. Statt mit erhobenem Zeigefinger den Moralapostel zu spielen, setzt Schopenhauer auf die Beobachtung und Beschreibung des menschlichen Verhaltens. Dabei findet er etwas in der menschlichen Natur, was einen kleinen Trostschimmer in sein pessimistisches Weltbild wirft: das Mitleid.

Die Fähigkeit, das Leid anderer Menschen zu teilen, macht für Schopenhauer die wahre Grundlage der Moral aus.

Also, der Kategorische Imperativ ist ein intellektuelles Konstrukt und argumentativ angreifbar. Eine philosophische Position von vielen.

Abgesehen davon, dass Immanuel Kant aus heutiger Sicht betrachtet, nicht nur ein begnadeter Philosoph war, sondern auch ein Kind seiner Zeit mit allen Schattenseiten, wie ein antisemitisches, frauenfeindliches und kolonialistisches Menschenbild, stellt sich dann die Frage:

Was bedeutet das für den Imperativ? Ist er unabhängig von Kant zu denken? Reicht es, wenn der Imperativ kontextualisiert wird, damit alle verstehen, dass der Inhalt trotz aller Problematik Kants dennoch auch heute eine grosse Relevanz hat? Denn auch heute berufen sich Menschen auf diesen Satz, wenn sie ihre moralischen Entscheidungen begründen.

Solche Fragen fallen bei **meinem** 11. Gebot weg, denn **dagegen** ist es eine Zusammenfassung aller Gebote, die das Volk Israel von Gott, dem Absoluten, bekommen hat.

Die 10 Gebote sind ganz eng mit dem Bund Gottes zu Seinem Volk verknüpft.

In dem Gott mit Seinem Volk einen Bund schliesst, legt Er auch die Regeln des Zusammenlebens innerhalb des Volkes fest.

Das Eine gibt's nicht ohne das Andere. Die 10 Gebote sind nicht verhandelbar.

Sie sind der Anfang des Bundes. Gott hat ihn angeboten. Das Volk Israel hat ihn angenommen. Gott hält Seinen Bund; egal, wie oft das Volk Israel am Bund scheitert. Gott ist verlässlich, Gott ist treu.

Psalm 1 gibt einen Vorgeschmack, was für ein Leben das sein wird, ein Leben unter und mit Gottes Geboten.

Ein Baum sein, mit Früchten und nicht welkenden Blättern. Es wird **dir** gut gehen. Es wird **uns** gut gehen.

Eine schöne Vision, so friedlich und ohne Angst. Ohne Angst vor Krieg, Umweltzerstörung, sozialen Spannungen und ohne Angst vor der Zukunft.

Welch tolle Zusage, gerade in diesen Zeiten.

Gott ist treu, Er hält Seine Zusagen. Und Gott ist ein Freund.

Meister Eckard hat geschrieben:

«Gott ist Freund, wir sind fremd.»

Und Huub Oosterhuis hat diesen Gedanken aufgenommen und viele Texte dazu verfasst. Über die Lieder und Texte des heutigen Sonntags möchte ich Ihnen einen kleinen Ausschnitt davon näherbringen.

«Gott ist Freund, wir sind fremd.»

Wir wenden uns ab. Wir sind Gott nicht immer Freunde und Freundinnen. Wir scheitern. Im Grossen und im Kleinen.

Es gibt Situationen, da will ich nichts tun. Da bin ich bequem, faul und feige.

Lieber ein Buch lesen oder ein Fussball- oder Eishockey-Spiel im Fernsehen ansehen, als die Küche zu putzen oder für den kranken Nachbarn einzukaufen. Der Beispiele gibt es viele.

Es gibt auf der anderen Seite auch Situationen, da muss es schnell gehen, da geht es um viel Geld, oder gar um Leben und Tod. Was mache ich dann mit meinem 11. Gebot?

«Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem Andern zu.»

Bzw. was mache ich dann mit meiner Schuld, meinem Versagen, meinen geringen Möglichkeiten, weil ich mein 11. Gebot nicht halten konnte?

Es klappt eben nicht immer.

Scheitern gehört zum Leben, das weiss auch der Rabbi des kleinen Jungen.

Das wusste auch schon Jesus, als er die Bitte «Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern» in's **Unser** Vater aufnahm.

Und das weiss ich, und Sie vermutlich auch.

Und deshalb erinnere ich auch heute daran, weil es nicht darum geht, das der Mensch scheitert, sondern, was er dann in der Situation macht.

Vergräbt er sich in seiner Schuld, Selbstvorwürfen und Selbstmitleid?

Oder nimmt er seine Situation an, bereut er und versucht es immer wieder neu mit Gottes Bund.

Oder lässt er es sein und versucht sein Glück ohne Gott?

Unser heutiger Wochenspruch hat noch ein anderes wichtiges Gebot für uns, das nicht in den 10 Geboten steht: «Dies Gebot haben wir von ihm, dass wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.»

Und seine Schwester natürlich auch.

Und nicht aus einer Haltung der Angst heraus, sondern aus Liebe.

Denn Gott ist die Liebe, und Gott liebt uns zuerst. Gott ist Freund, der uns liebt. Der Mensch ist fremd, seinen Nächsten, manchmal sogar sich selbst.

Doch mit Gott, der uns liebt, können wir unsere Geschwister und uns selbst lieben; können es jeden Tag neu versuchen.

Oder wie Huub Oosterhuis es formuliert hat:

Gott in uns,
Feuer in uns,
Liebe,
in uns und über uns hinaus.

So wie es war im Anfang
und nun ist und dauern wird,
komme, was kommt.

Du Freund Gott,
erbarmend gnädig langmütig.
reich an Liebe, reich an Treue,
bewahrend Liebe
bis ins tausendste Geschlecht.

Amen.